

Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, von Freikorps und der frühen NSDAP; nach 1933 ging er gegen Denunziantentum und übertriebenen Hitlerkult an.

Der interessanteste Mann unter Detmolds nichtjüdischen NS-Opfern – der Publizist und Freiherr Georg von Eppstein, einst (letzter) Chef des Geheimen Zivilkabinetts Leopolds IV. zur Lippe – mußte er in Theresienstadt sterben, weil er evangelischer Christ jüdischer Abstammung war, und/oder weil seine Politik den Detmolder Nazigrößen mißfallen hatte? Wie die Bearbeiterin betont, ist Unabgeschlossenheit ein Charakteristikum von Gedenkbüchern. Auch bei dieser Publikation gilt es, besonders bei Bezügen, die über die Lipper Landesgrenzen hinausreichen, weiter zu forschen. Ein Gewinn ist dieses Gedenkbuch mit seinen zahlreichen Quellenangaben vor allem auch für den lippischen Schulunterricht.

Monika Minninger

*Heinz Quellmalz und Josef Wermert, Bibliographie Stadt Olpe 1648–2000. Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte und Landeskunde (Quellen und Beiträge des Stadtarchivs Olpe, Band 8), Olpe 2001, XVI, 448 Seiten, kt.*

Wenn der Herr Student aus dem Hannoverschen (bekanntlich *der* Schützenhochburg Deutschlands) seinem leicht lokalpatriotisch veranlagten (und daher in solchen Dingen zur Übertreibung neigenden) Herrn Kommilitonen aus Attendorn nicht abnimmt, dass sie dort sehr große Schützenfeste feiern, zumindest größere als im benachbarten Olpe, er es – leicht indigniert ob des Angebotes seines sauerländischen Freundes – auf einen leibhaftigen Vergleichstest aber nun doch nicht ankommen lassen möchte, dann bleibt ihm letztlich nur die *theoretische* Annäherung an diese volkskundliche Themenstellung: Die Internetrecherche hilft in solchen Fällen natürlich auch schon weiter (<http://www.kreisschuetzenbund-olpe.de/geschichte.htm>); doch dem wissenschaftlich, und damit *sine ira et studio* arbeitenden Studenten bleibt jenseits der – latent unter Apologie-Verdacht stehenden – Homepage-Selbstdarstellungen immer noch *nur* der Gang in die Universitätsbibliothek (UB) und der Griff ins Bücherregal, um es genau zu erfahren.

Glücklich nun *der* Studiosus, dessen UB-Akquise bereits die umfangreiche neue Bibliographie über die Stadt Olpe angeschafft hat. Dort findet man – unter dem Kapitel „5.8.6. Schützenvereine“ – sechs volle Seiten Literatur zum Thema vereint (S. 72-77), so den sympathischen Hinweis auf einen Bericht über einen Freibierumtrunk auf dem Schützenplatz in Olpe im Jahr 1962 (der allerdings – und das sollte nachdenklich stimmen – in wengleich alphabetisch und volkserzieherisch korrekter Platzierung direkt *über* dem Artikel Carl Peter Fröhling „Olper Bürger beim Scheibenschießen tödlich getroffen“ zu finden ist). Gehörten die Grobeltern nun aber nicht zu dem privilegierten Abonnementkreis der früheren Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes „De Suer-

länner“, die nur von den Nazis 1938 bis 1942 „Der Sauerländer“ genannt wurde (bzw. von Hannoveranern wohl nur derart übersetzt verstanden würde), so hilft auch die Olper Bibliographie zum Nachlesen der Freibiergeschichte nicht weiter, sondern nur der OPAC und das Magazin der gut sortierten Universitätsbibliothek. Schwieriger gestaltet sich die Recherche für den auswärtigen Herrn Studenten, wenn er noch in Erfahrung bringen möchte, ob denn die alten Statuten des St. Sebastianus-Schützenvereins zu Olpe *traditionell* das Erlegen der Zecher auf dem Schützenplatz vorsahen, bzw. mit welchen Sanktionen bei derartig dramatischen Fehlschüssen zu rechnen war. – Hier stößt dann auch die räumliche Kapazität und das professionelle Sammelinteresse der Universitätsbibliothek an ihre Grenzen, und so verweisen die beiden Bearbeiter der Olper Bibliographie, Heinz Quellmalz und Josef Wermert, in ihrem Vorwort (S. XIII) in diesen und ähnlich gelagerten Fällen, insb. des Kleinschrifttums, allgemein auf die Präsenzbestände der heimatkundlichen Bibliothek der Stadt Olpe sowie auf die ebenfalls im dortigen Stadtarchiv deponierte Bibliothek des „Heimatvereins für Olpe und Umgebung e.V.“.

Aber die Bibliographie erhebt nicht – trotz dieser auch personellen Verbindung zum Archiv (Quellmalz ist schon verschiedentlich durch die Erarbeitung von Bibliographien hervorgetreten, und Wermert ist der Stadtarchivar Olpes) – den Anspruch, zugleich Katalog sein zu wollen. Als Bestandsübersicht ging es vielmehr darum, das gesamte Schriftgut, in dem auf die Stadt Olpe und ihre heutigen Stadtteile Bezug genommen wird, zu versammeln und zu systematisieren. Als zentrales Nachschlagewerk knüpft die Bibliographie damit u. a. an die seit 1993 erscheinenden Jahresbibliographien an und geht über diese hinaus, da sie – mit Ausnahme der Artikel aus der Tagespresse und den Wochenzeitungen – *sämtliche* monographisch oder periodisch erscheinenden Arbeiten nachzuweisen trachtet. Bedeutung kommt hier insbesondere der „grauen Literatur“ sowie den meist nicht publizierten wissenschaftlichen Hausarbeiten zu, die dennoch wichtige Impulse für die orts- oder landeskundliche Forschung liefern.

Die Bibliographie gliedert sich in 14 Hauptgruppen mit insgesamt 129 Sachgruppen, die zwar einen differenzierten Zugriff ermöglichen, aber ein gründliches Sachregister eben doch nicht ersetzen können. Zwar schließt der Band mit einem Orts- und einem Autorenindex (S. 429-444); doch wenn man beispielsweise Literaturhinweise darüber erhalten möchte, ob zum Heiligen Sebastian, dem von numidischen Bogenschützen gemarterten Namenspatron des Schützenvereins, in Olper Kirchen auch ein Patrozinium existiert (und kennt die wertvolle Arbeit von Ilisch und Kösters zu den Patrozinien Westfalens *nicht*), so bleibt einem nur, die 40-seitige Hauptgruppe „Kirchenwesen“ (S. 271-310) der Bibliographie vollständig durchzusehen. In diesem Beispielsfalle führt die Recherche aber schnell zum Erfolg: schon auf Seite 272 findet man die einschlägige Literatur (deren Lektüre dann auch – nebenbei bemerkt – das Gesuchte und Erhoffte immerhin in Gestalt eines Altarpatroziniums zu bezeugen vermag).

Einen gewissen – angesichts einer derartigen Kärnerarbeit durchaus verständlichen – Pragmatismus legten die Bearbeiter der Bibliographie auch bei der Sortierung *innerhalb* der Sachgruppen an den Tag, wenn sie die Sachtitel prinzipiell alphabetisch nach den Autorennamen ordneten, bei Titeln, die sich hingegen eindeutig einzelnen Stadtteilen (bzw. Dörfern) Olpes zuweisen ließen, davon abwichen und sie am Ende derselben Sachgruppe – wiederum namentlich alphabetisch geordnet – aufführten (und die betreffenden Orte dabei zur besseren Kenntlichmachung unterstrichen). So ist nicht nur die Literatur zur Stadt, sondern auch die zu den Ortsteilen sachthematisch geordnet – was eine Spezifizierung des Buchtitels (i.S.v. „Bibliographie der Stadt Olpe und ihrer Ortsteile“) hätte gerechtfertigt erscheinen lassen können.

Das insgesamt für den lokalgeschichtlich Interessierten als sehr hilfreich einzustufende Nachschlagewerk ließe sich angesichts der hier dokumentierten regen Olper Forschungslandschaft – die sich mit ihren über 7.500 Titeln ja bei Weitem nicht auf das rein exemplarisch angeführte Schützenwesen beschränkt – sicherlich auch in eine offline- und online-fähige Datenbankstruktur konvertieren, die nicht nur regelmäßig aktualisiert werden könnte, sondern auch eine komplexe und schnelle sachthematische Recherche erlaubte.

Jens Murken

*Wilfried Reininghaus/Jürgen Kloosterhuis (Bearb.), Das 'Taschenbuch Romberg'. Die Grafschaft Mark in der preußischen Statistik des Jahres 1804* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A, Bd. 14), Aschendorff, Münster 2001, 291 S., 4 Abb.

Sechs Wochen Zeit räumte 1809 die bis kurz zuvor vom Freiherrn von Vincke geführte Kriegs- und Domänenkammer zu Hamm dem neuen Präfekten des Departements Ruhr im Großherzogtum Berg, Gisbert von Romberg, ein, um eine Abschrift von dem ihm ausgeliehenen statistischen Taschenbuch anfertigen zu lassen. Vielleicht war es Ausdruck der damaligen Krise preußischer Verwaltungsmöglichkeiten und der ihnen üblicherweise zugeschriebenen Tugenden – jedenfalls erhielt von Vincke sein Taschenbuch zu Lebzeiten nicht mehr zurück, und es dauerte annähernd zwei Jahrhunderte, bevor die Abschrift in Form einer Volledition vorlag. Das Tabellenwerk wurde, da es im Nachlass des Präfekten im Staatsarchiv Münster verblieb, nunmehr sogar unter *dessen* Namen als „Taschenbuch Romberg“ publiziert. Es beinhaltet Datenerhebungen über den Zustand der Grafschaft Mark im Jahre 1804 im Hinblick auf ihre Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Verwaltungsverhältnisse. Dabei kann die Edition als kommentiertes Datenhandbuch, und das ist im Vergleich zu anderen Editionsprojekten zur Historischen Statistik die Besonderheit der Quelle, Informationen insbesondere zu den *unteren* Verwaltungseinheiten einer *einzig* Provinz für ein *einzelnes* Stichjahr anführen. Diese Momentaufnahme ist auch insofern beachtenswert, als dass sie am Ende des „vorstatistischen“ Zeit-